

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 15 (1939)
Heft: 14

Artikel: "Mene, Tekel..."
Autor: Gollé, Marcel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-753409>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Mene, Tekel...»

Von Marcel Gollé

In diesem Jahre 19... gegen Ende des Herbstes, war die Zeit erfüllt. Die Erzengel, welche nach Jahrtausenden der winzigen menschlichen Zeitrechnung aus den unendlichen Räumen des Weltalls in die Nähe der Erde gekommen waren, um Ordnung unter den Sternen zu schaffen, sahen mit Erstaunen und Empörung, was auf dem armseligen Sandkorn, diesem erbärmlichen Nichts, vor sich ging.

Gabriel, als der erste, brach das Schweigen. Er stützte sich auf das blaufflammende Schwert und sprach: «Seht, ihr vor Gott Stehenden, was eine Rotte nichtswürdiger Bösewichte aus dem Blumengarten der nahrungspendenden Erde gemacht hat. Der Zorn ergreift mich, der Zorn über solche Verwüstung an heiliger Stätte, denn heilig ist die Erde da, nach dem Willen des Allerhöchsten. Was haben sie aus ihr gemacht, diese Verwegenen der letzten Tage! Wälder haben sie enturzelt und das Erdreich aufgewühlt, die Ackererde haben sie vergeudet und statt Gottes Samen ihren Beton und Stahl gesät, Zwinglöcher und Unterstände in das heilige Antlitz der Erde gegraben, diese Frevler, die erbärmlichen! Und nicht genug damit! Die Schätze, die wir ihnen geschenkt haben, Kohlen und Metalle, Holz und Flechtwerk, Wasser und mächtige Gase: über all das sind sie hergefallen, die Verruchten, und in tierischer Wut benutzen sie ihren Geist, den Odem Gottes, dazu, um Schlechtigkeiten zu ersinnen und jegliches Element — unsere edelmütigen Geschenke — in Haß und Bosheit zu mißbrauchen. Unsere Engel, die Abgesandten der vorigen Tage, erlaubten ihnen, die Schwere, die Gottes Weisheit verordnete, zu überwinden und Adlern gleich, stolz und schön im Luftraum zu schweben. Was haben sie, die nichtswürdigen Erdenlarven, mit dieser Erlaubnis angestellt? In teuflischem Uebermut laden sie fürchterliche Gemenge in ihre fliegenden Maschinen, um zu zerstören und zu morden... Fluch über euch, über eure Kinder und Enkel!»

Gabriel schwieg, auf sein blaufflammendes Schwert gestützt... riesenhoch ragte sein Schatten in die unendliche Weite... ringsum brausten, in Glanz und Ehrfurcht, die Sterne Gottes vorüber, in goldenen Melodien erklingend. Von der Erde herauf klang ein wüster Milton von Eisengehämmer, Kriegsgebrüll und Haßgeschrei in die himmlische Musik der Sphären.

Der Erzengel schwieg, und auf seiner Stirn, die von Blitzen umlodert war, stand eine finstere Drohung, vor

der seine Begleiter erzitterten. Sie wußten es: ein Wink seiner Rechten, und dieser winzige Ball da unten würde in seinen Grundfesten erschüttert werden, Feuer würde aus den Eingeweiden der Erde brechen und alles überwallen, die Meere und Kontinente würden sich in grausigem Schwall vermischen... ein Wink, und der eiskalte, stahlharte Trabant, der da gehorsam um die Erde kreiste, würde plötzlich sein Gleichgewicht verlieren und mit Donnergetöse hinunterstürzen... Tod und Vernichtung... das Ende.

Angstvoll harnten die Begleiter zitternd um die Entscheidung.

«Ich habe sie gewarnt», fuhr Gabriel fort, «ich habe Zeichen an das Himmelsgewölbe schreiben lassen, ich habe die Edlen unter ihnen hinausgesandt, um Zeugnis abzulegen für Menschlichkeit und Gottesfrieden... nichts hat geholfen. Sie verharren in ihrem Wahnwitz, sie fahren fort, diese Frechlinge, das ehrwürdige Antlitz der Erde zu entweihen, selber laufen sie herum, Gasmasken um die Köpfe, wie Dämonen entstellt, scheußig anzuschauen: sind das noch Ebenbilder Gottes, von denen die Heiligen Bücher sprechen? Ich kenne sie nicht mehr... und jetzt soll das Weltgericht über sie kommen!»

Angstvoll harnten die Begleiter und warteten auf die Entscheidung.

Und Michael, der zweite Erzengel, sprach, auf das rotflammende Schwert gestützt: «Daß sie nicht glauben, die Verblendeten, das Ende des Erdballs käme nach ihren eiteln Berechnungen... es wird kommen auf unsern Befehl, plötzlich und wie ein Sturmwind, nach dem Rat-schluß des Allerhöchsten. Daß sie nur ja nicht glauben, diese Frevler an der Materie, daß die Naturgesetze, die wir nach der Weisheit Gottes in die Dinge hineinlegten, ewig und unveränderlich seien. Die armseligen mit all ihrem hochmütigen Wissen ahnen nicht, daß wir die Gesetze der mißbrauchten Materie aufheben können. Entscheidet, wo wir beginnen sollen: Wasser werde in Feuer verwandelt, Erde in Luft, Bäume sollen die Arme recken und lebendig werden wie Tiere, die Tiere in Dämonen verwandelt werden und sich gegen sie erheben... gegen sie, die nicht mehr wert sind, die Natur in ihren Dienst zu stellen und sie zu beherrschen. Raphael, wiederhole uns den Befehl des Allerhöchsten, den du auf deinem Schwerte trägst!»

Raphael bedeckte seine Augen und verharrte in Schweigen: Furchtbares stand auf seinem weißflam-menden Schwerte geschrieben, die Entscheidung der letzten Tage, wann die Zeit erfüllt wäre. Er wußte: wenn er das Schwert heben würde, war das Schicksal des Erdballs, dieses Schmutzflecks in der leuchtenden, reinen Schöp-fung, erbarmungslos entschieden. Er zögerte. Die Sterne brausten vorüber, in Glanz und Ehrfurcht, die Sterne Gottes, in goldenen Melodien erklingend.

Und plötzlich entstand eine große Stille. Von der Erde her, zart wie leiser, silberner Glockenton, klang ein reines, helles Stimmchen:

Du lieber Engel vor Gottes Thron,
Erbarme dich über den Erdensohn,
Neige dich gnädig in Mitleid und Huld,
Vergib uns unsere Sündenschuld.
Die Zeit ist arg, nah das Gericht,
Du stehst vor Gottes Angesicht,
Erleuchte uns mit seinem Licht,
O Engel, du, verlaß uns nicht! Amen.

Ein Chor von vielen Stimmen antwortete, es war ein großes Flehen aus dem Munde unschuldiger Kinder und betender Frauen... und da: mit einem Male übertönte es gewaltig und siegreich das wilde Eisengehämmer, das Wut- und Kriegsgeschrei, und wie ein reiner Hauch des edlen Menschengesistes wehte es zu den Engeln herauf und heischte Erbarmen und Gnade.

Da schaute Raphael seine Begleiter an und sprach: «Die Zeit ist erfüllt, wir vermögen nichts, um Gottes unerforschlichen Rat-schluß zu ändern, aber wenn unschuldige Kinder und ihre armen Mütter inbrünstig bitten und ein besseres Zeitalter der Menschheit vorbereiten: können wir da nicht für die kommenden Generationen den Allerhöchsten um Aufschub und Langmut an-flehen? Was sind tausend Jahre vor Ihm... weniger als ein armseliger Erdentag! Noch einmal — aber es wird wohl das letzte Mal sein, seid gewarnt, ihr Erden-söhne; — noch einmal wird euch das Schwert des Großen Ge-richtes verschonen.»

Die Sterne brausten vorüber in ihren majestätischen Bahnen, und es schien, als wäre ihr schimmernder Glanz heller und sieghafter, denn in der Musik der himmlischen Sphären klang das ewige Lied von Gottes unendlicher Liebe.

Der «Scheiterhaufentanz» ... ein Osterbrauch

Die seltsamste Ostersitte von K. Goetz

Ein ebenso seltsamer wie grausamer Osterbrauch hat sich seit Jahrhunderten bei der Sekte der «Nestinari» erhalten, die hauptsächlich in Bulgarien auf dem flachen Lande viele Anhänger hat. Es ist der sogenannte «Scheiterhaufen-Tanz», der am Abend des Ostersonnabends stattfindet und an dem sich alle Anhänger dieser Sekte, Männer, Frauen, Greise und Kinder beteiligen, obwohl er durch seine wilde Art mit schweren Verletzungen der Tanzenden verbunden ist.

Am Ostersonnabend finden fromme Prozessionen statt, und am Abend wird zum Beschluß der Feier ein Scheiterhaufen entzündet. Wenn die Flammen fast erloschen sind und die Holz-scheite glühende Holzkohlen darstellen, dann stürzen die begeisterten Nestinari auf die Glut und vollführen mit nackten Füßen darauf wilde Tänze, die oft eine Stunde dauern.

Für den Grad der Verzückung und des begeisterten Rausches der Gläubigen ist es bezeichnend, daß sie gar nicht zu merken scheinen, wenn sie sich auf den feurigen Kohlen die Füße verbrennen. Derartige Vorgänge sind übrigens auch bei anderen Völkern beobachtet worden, bei denen auch Verletzungen, die im religiösen Wahn und Rausch entstehen, scheinbar ohne Einfluß auf die Verletzten sind. Tatsächlich scheint es sich bei diesen Tänzen um eine schwere Massenpsychose zu handeln, denn die Sektenanhänger sind schon Tage und Wochen vorher wie besessen und erwarten mit fiebernder Ungeduld den Tanz auf dem Scheiterhaufen.

Selbstverständlich hat dieser Tanz eine tiefere religiöse und volkskundliche Bedeutung. In erster Reihe ist zu

erwähnen, daß durch den Tanz der Mensch nach der Anschauung der Nestinari entschützt wird. Alle Sünden sind ihm vergeben, wenn er den Tanz ausgeführt hat, und die Wunden und Verletzungen werden als Zeugen des Tanzes betrachtet und geschätzt. Je frömmere ein Anhänger der Sekte ist, desto größere Wunden bringt er sich bei. Es sind ähnliche Vorgänge wie bei den Flagellanten und Geislern des Mittelalters, wenn auch ihr Ursprung anderer Art ist.

Offenbar ist diese Entschüttung durch feurige Tänze eine Erinnerung an alte, heidnische Religionsgebräuche, die sich aus vergangenen Jahrtausenden bis in unsere heutige Zeit erhalten haben. Es sind sicherlich irgendwelche Natursymbole, die dabei eine große Rolle spielen, wenn man auch heute nicht mehr mit Sicherheit festzustellen vermag, um welche Symbole es sich handelt. Höchst wahrscheinlich hingen diese alten heidnischen Feiern mit dem Frühlingsanfang zusammen, da die Scheiterhaufen, die eine runde Form haben müssen, wohl Symbole der wieder siegreichen Sonne sind. Zugleich ist in den Scheiterhaufen-Tänzen die Erinnerung an die heidnischen Opferfeuer lebendig geblieben, denn Verbrennungen mit dem Feuer des Brandopfers galten vielfach bei heidnischen Völkern als fromme Werke, wie ja auch heute noch die Verbrennungen als heilig angesehen werden.

Im Zusammenhang mit dieser mystischen Bedeutung der Scheiterhaufen-Tänze steht die Tatsache, daß sich Kranke oft dazu drängen, an den Tänzen teilzunehmen, weil die Ueberzeugung verbreitet ist, daß der Tanz auf dem Scheiterhaufen Heilung bei schweren Krankheiten

bringt. Es werden im Volke von derartigen Heilungen wahre Wunder erzählt. Auch diese Legende kann nicht überraschen, da ähnliche Wunderheilungen durch religiöse Ekstase bekanntlich vielfach behauptet und angeblich sogar bewiesen werden, wie z. B. in Lourdes. Die Seele hat ja einen viel tieferen und geheimnisvolleren Einfluß auf körperliche Vorgänge der verschiedensten Arten — auch auf Krankheiten — als man gemeinhin anzunehmen geneigt ist.

In diesem besonderen Falle der sogenannten «Wunderheilungen» durch Verbrennungen braucht man aber nicht einmal an Wunder zu glauben, zumal vielfach Verbrennungen als Heilmittel auch von der modernen Medizin angewandt werden. In China wird schon seit Jahrtausenden der Körper von Krankheiten mit einem feurigen Stift gebrannt, wodurch nach der chinesischen Ueberlieferung die Heilung der Krankheiten aufs vorteilhafteste beeinflußt wird. Früher glaubte man, daß es sich um Mächten der chinesischen Medizinmänner handelt. In letzter Zeit aber sah man ein, daß durch Brennungen wohl Heilungsprozesse beeinflußt werden können, da durch die Brandwunden Abwehrkräfte im Körper mobilisiert und stark vermehrt werden, durch die die Heilung gefördert werden kann.

Uebrigens finden die Scheiterhaufen-Tänze vielfach auch zur Weihnachtszeit statt, also zur Feier des Winter-einzuges und der länger werdenden Tage. Auch daraus erkennt man, daß es sich um uralte Symbole handelt, die sich bis auf die heutige Zeit vererbt haben. Nur werden sie jetzt zu Symbolen christlicher Feste.